

Jagen tanzen buhlen prassen
Leeren Kuchel Kesser Kassen.
O revera domus cassa,
Quando nihil est in cassa.

Disceptatio inter Sedulum et Pigrum sive Vigilantem et
Dormitantem.

S. Mors nihil est somnusque nihil nisi mortis imago:

Quanto plus igitur dormio, vivo minus.

P. Non credo, somnus (piger excipit) optima res est,

Quanto plus etenim dormio, pecco minus;

Non opus est oleo mihi nec de nocte lucerna;

Vestibus ut parcam, vel cubo vel sedeo.

Longa dies pigro, sed nox brevis esse videtur,

Hinc quoque vita pigro dicitur esse brevis.

Nam lecti simul et telluris inutile pondus,

Manducat panes absque labore suo.

10. Andeutungen über den Zweck des römischen Grenzwalles,

von Prof. Haug in Mannheim.

Die Alterthumsforscher, welche sich mit dem römischen Grenzwall — wir meinen zunächst den *limes transrhenanus* — beschäftigt haben, erörtern hauptsächlich die Richtung desselben, seine jetzigen Bezeichnungen und seine technische Construction, geben aber weniger Aufschluß über seinen Zweck. Das Bestimmteste, was ich über diesen Punkt gefunden habe, ist die kurze Erläuterung von Paulus, der sich um die Feststellung der drei eben bezeichneten Momente, besonders der Richtung des *limes*, bekanntlich so große Verdienste erworben hat. Vgl. dessen Schrift: „Der römische Grenzwall vom Hohenstaufen bis

an den Main“ 1863. In dieser Schrift bespricht er S. 7 f. auch den Zweck der befestigten Grenzlinien: „Wir dürfen sie keineswegs als eine Fortifikation betrachten, mittelst der es möglich gewesen wäre, den andringenden Feind abzuhalten, indem zur Vertheidigung einer so weit gedehnten Linie, die überdieß ohne alle Rücksicht auf Terrainverhältnisse angelegt wurde, ein unermessliches Heer erforderlich gewesen wäre. Der Grenzwall bildete vielmehr die äußerste Linie des römischen Vertheidigungssystems und war nichts anderes als eine vorsichtig bewachte Allarmirlinie (Telegraphenlinie), von der aus der Feind beobachtet wurde. Wenn nun das feindliche Heer sich an irgend einer Stelle der Grenzmarke näherte, so wurde dieser entlang, von den in den Wachhäuschen aufgestellten Soldaten, durch Zeichen und Zurufen sogleich in die Grenzgarnisonsstädte das Anrücken des Feindes und die zunächst von demselben bedrohte Stelle gemeldet (telegraphirt) — so daß man in kurzer Zeit eine Truppenmasse zusammenziehen konnte, die im Stande war, dem anrückenden Feinde kräftig zu begegnen.“ Ich füge hinzu, was H. Bauer im Correspondenzblatt 1862, Nr. 12, S. 102 ff. und in unseren Vereinsheften VI, 2. 1863, S. 347 hierüber bemerkt hat: „Angelegt wurde das große Werk lediglich zu kriegerischen Zwecken; das beweist die Art der Anlage. Jedoch nicht zu offensiven Zwecken war es ersonnen, sondern als eine Defensivlinie“ (u. s. w., ähnlich wie Paulus). „Den Zwecken des Friedens diente die befestigte Linie zugleich, sofern die Colonisten dahinter wenigstens vor kleinen Streifpartheien und flüchtigen Raubzügen ziemlich sicher waren durch den wohlbewachten limes.“

Die neuesten Alterthumsforscher, welche diese Frage berühren, drücken sich entweder ganz unbestimmt darüber aus oder halten sich an die Paulus'sche „Allarmirlinie“; doch ist es wohl möglich, daß mir etwas hierüber entgangen ist. Nur Eine originelle, aber auch ganz einseitige Ansicht über den Zweck des Grenzwalls ist mir neustens aufgestoßen, die von C. F. Riecke, Beiträge zur Kenntniß der vorgeschichtlichen Zeit Deutschlands, 2. Theil 1868. S. 80 ff. „Die Landwehren aller Art hatten nur den Einen Nutzen und Zweck: sie verlegten den Viehräubern den Weg. — Noch in der historischen Zeit schützten sich ganze Gaue durch solche Anlagen, und

viele Städte, selbst Dörfer, z. B. Nordhausen, Mühlhausen und Rothenburg a. d. Tauber, schützten ihre Fluren durch Umwallungen oder Gehege.“ (Vgl. was Hauser über die Haller Landwehr in unsern Vereinsheften VII, 3 (1867) S. 541 ff. berichtet.) „Die Grenzwälle der Römer gehören in die Kategorie unserer Landwehren und waren im allgemeinen nach denselben Grundsätzen angelegt, nur wurden sie durch Wachhäuser bewacht und durch wehrhafte Besatzung derselben die Uebergänge vertheidigt.“

Diesen verschiedenen Anschauungen gegenüber versuche ich es, in möglichst allseitiger Beleuchtung der Sache, doch in aller Kürze meine Ansicht in Nachstehendem zusammenzufassen.

Der *limes* war zunächst Grenze, Markscheide, was ja der eigentliche Sinn des Worts ist. Er hatte also vor allem 1) die politische Bedeutung, das römische Gebiet gegen das Barbarenland abzugrenzen. Eine bloß ideelle Linie, hie und da durch einen Markstein bezeichnet, genügte natürlich den zum Theil ans Umherschweifen gewöhnten Germanen nicht; es mußte eine recht deutliche, handgreifliche Bezeichnung sein, daß hier die *maiestas populi Romani* beginne. 2) Die weitere Bedeutung des *limes* möchte ich die polizeiliche nennen. Von den Hermunduren sagt Tacitus (Germ. 41): *Hermundurorum civitas fida Romanis; eoque solis Germanorum non in ripa (sc. Danuvii) commercium, sed penitus atque in splendidissima Raetiae provinciae colonia (o. Zw. Augusta Vindelicorum, Augsburg) passim sine custode transeunt; et cum ceteris gentibus arma modo castraque nostra ostendamus, his domos villasque patefecimus.* Aus dieser Stelle ergibt sich, daß den andern feindseligen, wilderen Stämmen, z. B. den Chatten gegenüber die Grenze polizeilich überwacht und das Eintreten der Barbaren ins römische Gebiet einer Controle unterworfen war.*) Unter diesem Gesichtspunkt würde auch die Niecke'sche Ansicht zu ihrem relativen Recht kommen. Es ist unmittelbar einleuchtend, wie sehr diese Ueberwachung erleichtert wurde durch einen verpallisadirten Wall mit

*) Daß ein solches Absperrungssystem herrschte, wird bestätigt durch die von Keller *Vicus Aur. 12* angeführte Stelle Tac. Hist. 4, 64. wo ein Tenkterer spricht: *flumina ac terras et caelum quodammodo ipsum clausurant Romani, ut colloquia congressusque nostros arcerent, vel inermes ac prope nudi sub custode et pretio coiremus.*

Graben, der nur an einzelnen Punkten des Markt- und Handelsverkehrs wegen einen ungehinderten Durchgang verstattete, sonst aber doch ziemliche Schwierigkeiten entgegensezte. — Ich möchte diese beiden Zwecke, denen der limes diente, als mindestens ebenso wichtige bezeichnen, wie den 3) den militärischen, welcher bisher meines Wissens fast allein ins Auge gefaßt worden ist. Er konnte in dieser Beziehung dienen, den Feind kurze Zeit aufzuhalten, um den Wachposten, welche nach den Untersuchungen von Paulus alle 500 Schritt aufgestellt waren, Zeit zu geben, das Andringen eines Feindes rasch in die nächsten Garnisonsorte am limes selbst oder auch hinter demselben zu signalisiren. So Paulus. Es wird nicht zu bezweifeln sein, daß es kleineren Germanenschaaren gelingen konnte, unmerklich bis an den limes zu gelangen; hier aber sahen sie sich, wenn die Wachposten auf der Hut waren, sofort beobachtet, und wenn es ihnen auch möglich werden konnte, die Posten zum Aufgeben ihrer Wachhäuschen, zum Rückzuge der angegriffenen Stelle des Walls zu bewegen, so mußten sie sich doch bald von verschiedenen Seiten her von einer tapferen und wohldisciplinirten Schaar römischer Soldaten verfolgt sehen, die sich an ihre Fersen hängten und ihnen den Rückzug abschnitten. Für den kleinen Krieg hatte also der Wall als „Alarmir-Linie“ allerdings seinen großen Werth, und es darf wohl angenommen werden, daß das Grenzland unter dem Schutze dieses Walls gegen rasche Raub- und Plünderungszüge kleinerer Haufen ziemlich gesichert war. Anders steht dagegen die Frage für den großen Krieg. War auch der Schutz des Walles mit Palissadenreihen und Gräben davor nicht zu verachten für den dahinterstehenden Soldaten, so kam es eben darauf an, daß eine genügend starke Vertheidigungsmannschaft zur Verfügung stand. Wo diese nicht vorhanden war, mußte es den Germanen leicht werden, den Wall zu durchbrechen und ihre Schaaren in das Grenzland zu ergießen. Die Geschichte des 3. und 4. Jahrhunderts zeigt es ja auch, daß, als die Germanen sich zu größeren aggressiven Bündnissen vereinigten und der Respect vor den römischen Legionen schwand, auch durch die inneren Unruhen und Spaltungen die Grenze etwas entblößt war, der Wall den Strom der germanischen Heerschaaren nicht mehr zu dämmen vermochte und bald von den Römern defini-

tiv aufgegeben werden mußte. Vergl. damit die Bemerkungen Roschers, Nationalökonomik des Ackerbaus, 5. A. 1867. S. 40 ff.: „Offensiv die Nomaden in ihrem eigenen Herd aufzusuchen geht selten an: sie haben ja keinen Herd! — Beschränkt man sich dagegen nur auf die Bertheidigung, so hat man denselben Nachtheil, wie Küstenvölker ohne Flotte gegenüber einem Angriff zur See; und sogar Befestigungen der ganzen Grenze können nur dann wahrhaft sichern, wenn eine ebenso kräftige als bewegliche lebendige „Militär-grenze“ dahinter steht. — Am wirksamsten haben es Römer, Chinesen und Russen gefunden, einzelne Nomadenstämme in ihren Dienst aufzunehmen, zwischen den übrigen Zwistigkeiten zu nähren und mittlerweile durch Städtebau und Kolonisirung dem Nomadenwall förmliche Marken abzugewinnen.“

Im Wesentlichen hat, wie ich nachträglich sehe, schon Krieg von Hochfelden, Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland, 1859, S. 6, A., das Richtige in treffender Kürze gesagt: „Der limes war an und für sich kein wehrhafter Bau, dafür war er viel zu ausgedehnt. Er diente als politisch-militärische Demarcationslinie und gegen die Streifzüge kleinerer Gefolgschaften.“ Nur sind die verschiedenen in Betracht kommenden Momente hier nicht klar unterschieden, wie wir im Obigen es zu thun versucht haben.

Schließlich erlaube ich mir noch darauf hinzuweisen, daß die Geschichte noch mancherlei Beispiele kennt, wie in dieser Art, durch Mauern, Wälle, Gräben, die höhere Civilisation gegen die niedere sich politisch, polizeilich, militärisch zu schützen sucht. Abgesehen von den ähnlichen Grenzwehren der Römer in Rätien (limes raeticus) und Britannien (vallum Hadriani, vallum Antonini et Severi) erinnere ich besonders an das riesenhafteste Bauwerk dieser Art, die chinesische Mauer, sodann an die ebenfalls gewaltige, doch kurze medische Mauer (nach Xenophon Anab. II, 4, 12. 20' breit und 100' hoch), sodann an die Gräben der Karthager gegen die Numidier, welche Appian erwähnt. Endlich sollen nach Zeitungsnachrichten neustens die Spanier dem cubanischen Aufstand dadurch einen Damm zu setzen versuchen, daß sie die aufrührerischen Theile der Insel mit Wall und Graben einschließen und absperren.
